

ARBEITSHEFT FÜR GRUPPEN UND GEMEINDEN

FRAUENLEBEN IN DER FREMDE

MISSION UND MIGRATION
INITIATIVEN UND PROJEKTE IN OSTASIEN
EMS-JAHRESPROJEKT 2008



Evangelisches Missionswerk
in Südwestdeutschland

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT <i>Eberhard Will</i>	1
MIGRATION WELTWEIT <i>Birgit Dinzinger</i>	2
ZENTRUM FÜR MIGRANTINNEN IN KOREA <i>Esther Grieder</i>	4
PROJEKTE IN CHINA, JAPAN, LIBANON, HONGKONG	6
PORTRÄTS VON MIGRANTINNEN IN KOREA <i>Esther Grieder</i>	8
LITURGISCHE ELEMENTE <i>Ulrike Schmidt-Hesse</i>	10
MITMACHAKTION <i>Gabriele Mayer</i>	12
KOLLEKTENBITTE <i>Bernhard Dinkelaker</i>	13

... unbefangenes Miteinander-Spielen im Kindergarten der Tsung Tsin Mission in Hongkong





Es war einmal ... Über den Marktplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Randalierer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten »Ausländer raus«. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber. Dann zogen sie wieder ab. Gespenstische Ruhe. Niemand hatte etwas gesehen. »Los, kommt, es reicht, wir gehen.« »Wo denkst du hin! Was sollen wir denn da unten im Süden?« »Da unten? Das ist doch immerhin unsere Heimat. Wir tun, was an der Wand steht: »Ausländer raus!«

So ähnlich beginnt eine kleine Geschichte von Helmut Wöllenstein. Und dann ziehen sie aus, all die Waren, die wir so selbstverständlich als die unseren betrachten: Kaffee, Schokolade, Ananas, Bananen, Autos, Edelhölzer ... Das ist freilich eine Fiktion. Aber was wäre wenn?! Und wie würde sich Jesus verhalten? Wäre er mit ausgezogen?

Menschen trifft es um ein vielfaches härter, wenn sie gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen und wenn sie in der Fremde schlecht behandelt werden, und dann nicht einfach zurückgehen können wie die Waren in der Geschichte. Die Beweggründe, die Heimat zu verlassen, sind sehr unterschiedlich. Oft ist es politische Verfolgung, Krieg oder Bürgerkrieg, viel häufiger aber bare Armut und Perspektivlosigkeit, die Menschen zwingen, diesen Schritt zu tun. Mehr als 190 Millionen Menschen weltweit leben als Migrant in einem Staat, der nicht ihre ursprüngliche Heimat ist. In Asien sind etwa 50 Prozent der Migrant weiblich.

FrauenLeben in der Fremde. Mission und Migration. Mit dem Jahresprojekt 2008 richten wir unseren Blick gezielt nach Ostasien. Die Region steht mit ihren Schicksalen und mit Projekten in Kirchen der EMS-Gemeinschaft stellvertretend für andere. Jeder Mensch ist Ausländer – fast überall. Aber dann kommt es darauf an, wie wir uns begegnen. Was ist unsere Mission als Christen-Menschen? Wird es uns gelingen, wenigstens zeichenhaft zu leben, was bereits das Alte Testament lehrt: »Wenn eine Fremde mit dir in eurem Land lebt, bedrücke sie nicht. Wie eine Einheimische, eine von euch, sei euch die Person, die unter euch als Fremde lebt, liebe sie als dich selbst, denn Fremde wart ihr in Ägypten.« (3.Mose 19,33-34)

Eberhard Will

Vorsitzender des EMS-Missionsrats



*Ein kleines Mädchen in Japan – eine alte Frau in Korea:
So unterschiedlich wie sie sind die Lebensgeschichten von Migrantinnen und Migranten.*

JEDE MIGRATIONSGESCHICHTE IST EINE LEBENSGESCHICHTE

Über 190 Millionen Menschen leben in einem anderen als ihrem Geburtsland. Hinter diesen Zahlen stehen Lebensgeschichten. Lebensgeschichten von Frauen und Männern, Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen. Vielfältig und komplex sind die weltweiten Migrationsbewegungen, deren Formen sich immer weniger unterscheiden lassen. Zum Spektrum Migration zählen: Arbeitsmigranten und -migrantinnen, Flüchtlinge, die vor Krieg, Verfolgung und Gewalt oder Naturkatastrophen geflüchtet sind, Familienmitglieder, die mit- oder nachreisen, Spätaussiedler oder Kontingentflüchtlinge, Saisonarbeiterinnen in einer Pendelmigration. Migrantinnen können Rückkehrende in ihre Heimatländer sein, oder Partnerinnen in bi-nationalen Ehen. Auch Staatenlose, Menschen ohne Aufenthaltspapiere, Arbeitsklaven und Opfer von Menschenhandel gehören zum Kontext von Migration. Von großer Unterschiedlichkeit sind die Rechtspositionen von Menschen mit Migrationshintergrund in den Aufnahmeländern, ihre Zugangsmöglichkeiten zu Bildung, Arbeitsmarkt und zu den Sozialsystemen und damit letztlich ihre Chancen auf Teilhabe und Gleichberechtigung.

Die globalisierte Welt des 21. Jahrhunderts mit ihrem umfassenden Kommunikations- und Verkehrsnetz ermöglicht heute besondere Handlungs- und Bewegungsoptionen. Gleichwohl ist das Phänomen Migration so alt wie die Menschen und die Menschheitsgeschichte überhaupt und dabei seit jeher doppeldeutig: Migration ist sowohl Ausdruck wachsender Freiheiten als auch Ausdruck wachsender »Unwirtlichkeit vieler Teile der Welt« (Peter Opitz). Migration im weltweiten Kontext bedeutet dabei immer Zu-Wanderung und Ab-Wanderung zugleich. Der Blick durch verschiedene »Brillen« verdeutlicht jeweils bestimmte Aspekte von Migration.

Mit der »Brille der Zuwanderung« rücken zunächst die hoch entwickelten Industriestaaten Europas und Nordamerikas ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Ein Blick auf das Verhältnis von Ausländeranteil und Gesamtbevölkerung zeigt aber bereits andere Relationen: Hier sind auf den ersten Plätzen die Vereinigten Arabischen Emirate, Kuwait, Jordanien, Israel und Singapur zu finden.

In den westlichen Industriestaaten und teilweise auch in Japan und Südkorea ist heute aufgrund demografischer Entwicklungen und Fachkräftemangels Zuwanderung von besonderem Interesse. Während für gesuchtes Personal die nationalen Grenzen immer mehr an Bedeutung verlieren, gilt für Armutsflüchtlinge und politisch Verfolgte weithin eine »Politik der geschlossenen Grenzen«. Unerwünschte Einwanderung wird mit drastischen Abwehrmaßnahmen an den Außengrenzen und im Innern mit Verschärfungen in der Asyl- und Zuwanderungspolitik verhindert, um die Wohlstandsfestungen zu »sichern«.

Mit der »Brille der Abwanderung« rücken Afrika, Asien, Lateinamerika sowie die jeweils aktuellen Krisenherde der Welt ins Blickfeld. Grund vieler Wanderungsprozesse ist das große Gefälle zwischen reichen und armen Ländern, wie es sich besonders auch in Asien zeigt. Während Abwanderung von Fachpersonal für die Zielländer eine Steigerung der Produktivität bedeutet, liegt für die Herkunftsländer die Gefahr darin, kreative und innovative Menschen zu verlieren und zum Beispiel im medizinischen Bereich in schwere Versorgungskrisen zu geraten. Auf der anderen Seite leisten für viele Staaten die Bürgerinnen und Bürger im Ausland enorme Beiträge. 2005 haben Migrantinnen und Migranten 232 Milliarden US-Dollar in ihre Heimatländer überwiesen, 167 Milliarden US-Dollar flossen dabei in Entwicklungsländer. Diese Summe ist

höher als die weltweiten Ausgaben für Entwicklungszusammenarbeit. Die »Gender-Brille« untersucht Migration unter geschlechtsspezifischer Perspektive. Während Migration in den Köpfen meist noch als vorwiegend männlich gilt, sieht die Realität anders aus. Seit den 1980er Jahren ist eine Feminisierung der Migration deutlich beobachtbar, in Südostasien ist der Anteil von Frauen an den Wanderungsbewegungen sogar höher als der der Männer. In den Kontext Frauenmigration gehören auch die weltweit ca. 7 Millionen Flüchtlingsfrauen und die von der Internationalen Arbeitsorganisation ILO geschätzten 2,45 Millionen Opfer von Menschenhandel. Bei den Opfern von sexueller Ausbeutung und Gewalt liegt der Frauenanteil bei 98 Prozent.

In der Forschung zur Migrationspsychologie dominiert meist noch der Blick durch die »pathologische Brille«, während die »Ressourcen-Brille« erst langsam Verbreitung findet. Wissenschaftliche Studien gehen auch heute noch vorrangig von Themen wie Kultur- und Identitätskonflikten, Stressfaktoren und psychischen Krisen aus. Kompetenzen wie Mehrsprachigkeit, bi-kulturelle Stabilität, das Selbsthilfepotenzial ethnischer Gemeinschaften und ein prinzipieller Mehrwert durch Vielfalt rücken erst langsam ins Blickfeld.

Mit der »Brille der Visionen« wird eine Welt gesichtet, in der Macht- und Verteilungsasymmetrien beseitigt sind, die Menschenrechte überall Anwendung finden und Diskriminierung und Rassismus Fremdwörter geworden sind. Niemand muss mehr fliehen vor Unterdrückung und Gewalt. Menschen, die freiwillig umziehen, sind – gleich welcher Herkunft, Ethnie, Religion und anderer Merkmale – überall auf der Welt willkommen.

*Diakonin Birgit Susanne Dinzinger
Diakonisches Werk Württemberg*

»ZENTRUM FÜR MENSCHENRECHTE VON MIGRANTINNEN« IN CHEONGJU, KOREA

Wir besuchen das »Zentrum für Menschenrechte von Migrantinnen« in Cheongju, südöstlich von Seoul. Schon im Treppenhaus hören wir ein buntes Sprachengemisch: Vietnamesische, chinesische, mongolische und philippinische Frauen treffen sich zum Koreanischunterricht und bringen ihre Kinder zur Betreuung. Wir betreten das Büro



Menschen verschiedener Herkunft finden Hilfe in den Migrationszentren in Korea und im Libanon.

und werden herzlich begrüßt.

Die Gesamtleiterin, Frau Un-Joung Ko, erzählt: »Ich leitete ein Zentrum für Gastarbeiter. Immer häufiger kamen aber Frauen zu uns, die über Vermittlungsagenturen koreanische Männer geheiratet hatten. Vor allem im ländlichen Raum gewinnen so koreanische Bauern Frauen, die dann hart zu arbeiten haben. Sie sind ganz von ihren Männern abhängig, verstehen aber deren Sprache nicht! Wir begannen Beratung und Sprachkurse für diese Frauen anzubieten. Bald kamen immer mehr. Die Che-il Kirche der Presbyterianischen Kirche (PROK) stellte uns Räume gratis zur Verfügung, das Zentrum selbst ist konfessionell unabhängig. Auf finanzielle Unterstützung von außen sind wir angewiesen. Nach einem Jahr betreuen wir bereits über 120 Frauen und nochmals so viele Kinder, – zum Glück helfen über 50 Frauen als Koreanischlehrerinnen, bei der Kinderbetreuung, beim Übersetzen oder bei einzelnen Projekten mit. Zehn Angestellte leiten die verschiedenen Arbeitsbereiche.«

Eine Mongolin will dringend Frau Ko sprechen. Sie wurde von ihrem Ehemann geschlagen – da sie nur schlecht Koreanisch spricht, wird eine Übersetzerin gesucht. Falls sie

vor ihrem Ehemann versteckt werden muss, wird sie in eine Wohnung gebracht, die dem Zentrum für Frauen in Not zur Verfügung gestellt wurde. Dort werden meistens zwei bis zwölf Frauen betreut. Manche verbringen die Zeit während ihrer Scheidung dort und bereiten sich auf ein selbstständiges Leben in Korea vor, andere warten auf die Rückkehr in ihr Heimatland – sind aber Kinder da, kehren die Frauen meist nach wenigen Tagen zu ihren Familien zurück.

»Oft haben die Kinder von Migrantinnen besondere Probleme – sie haben Mühe mit der Sprache und werden von ihren Mitschülern und Mitschülerinnen diskriminiert. Daher haben wir auch ein Kinderzentrum eingerichtet, dort werden derzeit 25 Kinder nach der Schule unterrichtet. Ein neues Projekt ist, dass Frauengruppen in Primarschulen gehen und dort in Schulstunden ihr Herkunftsland vorstellen. In Korea herrscht die Überzeugung vor, wir seien ein Volk, ein Blut, ein Land – die Öffnung unseres Landes für Menschen aus anderen Ländern und ihre Integration ist heute wohl eine der größten Herausforderungen für die koreanische Gesellschaft!«.

Esther Grieder

Ökumenische Mitarbeiterin von mission 21/EMS

AMITY PROJEKT IN CHINA

Innerhalb Chinas sind Millionen Menschen aus den ländlichen Gebieten in die boomenden Städte gezogen, um Arbeit zu finden. Die Bedingungen in der verarbeitenden Industrie oder auf den Baustellen – auch dort werden Frauen ganz selbstverständlich eingesetzt – sind äußerst hart. Es gibt ungerechtfertigte Entlassungen und Arbeitgeber weigern sich, bei Betriebsunfällen die Kosten für medizinische Versorgung zu übernehmen. Den Kindern der Migrantinnen und Migranten wird der Besuch der öffentlichen Schulen untersagt.

Die von Christen gegründete Diakoniestiftung »Amity« hat nicht nur 18 Schulen für diese Kinder eingerichtet, sondern ermutigt Migrantinnen, für ihre Rechte einzutreten und vermittelt kostenlose Rechtshilfe. In einem Staat, in dem Recht und Würde von Einzelnen nur einen geringen Stellenwert haben, ist eine solche Arbeit sehr wichtig.

PROJEKT DES KYODAN IN JAPAN

In der Partnerkirche des EMS ist die Erinnerung an Japans Überfall und die Besetzung seiner Nachbarvölker lebendig. Christen und Christinnen haben auf vielfältige Weise versucht, das damals verübte Unrecht wieder gut zu machen – nicht zuletzt auch an Migrantinnen und Migranten die ins Land kamen. Ein Beispiel dafür ist das Zentrum für philippinische Familien, das der Kyodan als Protestantischer Kirchenbund eröffnet hat. In diesem Zentrum wird ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Ebenso wichtig ist es einen Ort zu haben, an dem sie ihre Sprache sprechen können und unter sich sein können. So finden sie ein Stück Heimat in der Fremde.

PHILEMON-PROJEKT IM LIBANON

Leben in einem Land ohne Sozialsystem ist schon für die einheimische Bevölkerung nicht einfach. Aber für die Menschen, die aus dem Sudan geflohen und irgendwie im Libanon gelandet sind, oder für Frauen aus Sri Lanka und den Philippinen, die sich über dubiose Agenturen als Haushaltshilfen verdingen und dann in menschenunwürdige Verhältnisse geraten, ist es voller Härten. Das Philemon-Projekt der National Evangelical Church of Beirut (NECB) kümmert sich um diese Menschen durch Beihilfe zur medizinischen Versorgung sowie Hilfen zur Schulausbildung ihrer Kinder und bietet ihnen, da es sich oft um Christen und Christinnen handelt, eine kirchliche Heimat.

PROJEKT DER TSUNG TSIN MISSION IN HONGKONG

In Hongkong arbeiten tausende Frauen aus Südostasien als Hausangestellte; die meisten kommen von den Philippinen und aus Indonesien. Viele haben kein Visum und werden oft schamlos ausgebeutet. Wer sich wehrt, wird den Behörden gemeldet und abgeschoben. Die Tsung Tsin Mission (TTM), Partnerkirche von mission 21/Basler Mission, begegnet diesen Missständen mit ihrer Migrantinnenarbeit. Ein Rechtsbüro klärt die Frauen über ihre Rechte auf und hilft ihnen, für ihre Rechte zu kämpfen. Eine Pfarrerin aus Indonesien bietet Begleitung an. Ziel ist es, den Frauen in ihrer schwierigen Situation eine bessere Perspektive zu eröffnen.



Frauen aus verschiedenen asiatischen Ländern, die in Deutschland leben

NADE*, VIETNAMESIN

»Lass uns mein Hochzeitsvideo ansehen.« Ein Rückblick auf die ersten Treffen in Vietnam wird eingeblendet: Der Mann aus Korea verwöhnt seine Auserwählte, wie es der Vermittler empfohlen hatte. Beide schlecken Eiscreme, Nade erklärt: »Ich wusste vorher nicht, was das ist!«. Der Traumprinz ist 38, die Umworbene 15 Jahre alt. Am dritten Tag heiraten sie. Drei Männer warten in der Hochzeitshalle, die Bräute werden hereingeführt. Der Vermittler übergibt sie dem Ehemann, von ihrer Herkunftsfamilie ist nur eine Schwester dabei, die Anreise der Eltern wäre zu teuer gewesen. Ein Übersetzer hilft, dass die Ehegatten das gegenseitige »Ja« verstehen. Nade weint: »Da war ich mir selber fremd, aber ich hoffte auf das große Glück in dem Land, das ich aus Filmen kannte. Mein Leben wurde ein Drama. Mein Mann schlug mich und tat Schlimmeres.« Nade beruhigt sich langsam: »Ich bin froh, dass ich jetzt in der Wohnung des »Zentrums für Menschenrechte« sein kann, bis meine Scheidung vorüber ist.

SHIN-SUK*, CHINESIN

Shin-Suk, 28, erzählt: »Alle glauben, mein Mann und ich seien uns in China begegnet, als er beruflich dort war. In Wirklichkeit haben wir uns über eine Agentur kennen gelernt. Ich lebte in einer armen Gegend Chinas ohne Zukunft, ich musste in die Stadt, um Geld zu verdienen, oder heiraten – so gab ich einem Heiratsagenten mein Photo. Ich war sehr schön, so hat mein zukünftiger Mann mein Bild ausgewählt. Er kam, um mich zu heiraten. Ich war froh, dass er Chinesisch sprechen konnte – wir lernten uns kennen und mochten uns! Hier in Korea sehe ich meinen Mann aber nur abends, tagsüber bin ich mit meiner Schwiegermutter in der Wohnung. Sie spricht nur koreanisch, anfangs verstand ich nichts. Sie nahm mir alle Arbeit aus den Fingern und nichts konnte ich recht machen. Ich hatte Heimweh. Bald wurde ich schwanger. Mein Mann war mir eine wichtige Stütze. Er brachte mich in eine Sprachschule, wo ich Frauen in ähnlichen Situationen traf, das war hilfreich. Auch gehe ich mit meinem Mann in seine Kirche und knüpfe dort Kontakte. Mit meiner Schwiegermutter ist es immer noch schwierig – doch habe ich Freunde, einen guten Ehemann und zwei liebe Kinder, daher bin ich gerne in Korea. Ich träume davon, dass wir bald eine eigene Wohnung haben!«

NORA*, PHILIPPININ

Nora streckt ihre schmerzenden Beine aus und erzählt: »Während der Arbeit stehe ich an einer Maschine – sechs Tage pro Woche, entweder 13 Stunden während der Nacht- oder 9 Stunden während der Tagschicht. Vom Dampf des Plastiks habe ich Kopfschmerzen – ansonsten ist die Arbeit recht. Der Chef ist anständig und ich werde gut bezahlt. Um Kraft zu schöpfen, denke ich an meinen Sohn: Er wohnt bei meinen Eltern und kann durch das Geld, das ich sende, eine Schule besuchen. Ich vermisse meinen Sohn und habe Heimweh. Zum Glück kann ich mit meinem Ehemann hier leben. Ich reiste als Touristin nach Korea und arbeite seither illegal. Die »Migrantinnenkirche« der PROK ist uns eine große Hilfe. Ich träume davon, dass mein Sohn studiert und ein besseres Leben haben wird!«

* Namen geändert

GEBET EINER MUTTER

Himmlischer mütterlicher und väterlicher Gott:

Wir danken Dir für alle Segnungen, die Du uns angedeihen lässt.

Hab Dank für Dein Geleit und Deinen Schutz.

Behüte besonders jene Kinder, deren Mütter sie zurücklassen mussten, um im Ausland zu arbeiten, damit ihre Kinder eine Zukunft haben.

Gib ihnen ein sicheres Zuhause und Räume, in denen sie sicher aufwachsen können.

Behüte uns, Mütter und Väter, die fern von ihrer Heimat leben.

Wir bitten dafür, dass die Familien wieder vereint sein können, dass wir unsere Kinder und unsere Verwandten berühren und mit ihnen reden können.

Oh Gott, segne unsere Familien in den Philippinen

wie auch die Familien unserer Brüder und Schwestern in Korea.

Bewahre uns vor allen Gefahren bei der Arbeit.

Beschütze uns und bringe uns sicher zu unseren Familien zurück durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Juliet Tudence

Arbeitsmigrantin in Südkorea



JE SU GA I DDANG E Ô-SHÔD GU NA



1. Je Su Ga I Ddang E Ô-Shôd Gu Na Mu-Sô Wô Sum-NûnZa Kû Nu Gu Nya
2. Je Su Ga I Ddang E Ô-Shôd Gu Na Du Ryo Wô Ddô-NûnZa Kû Nu Gu Nya



1. U Ri Ûi Ma Ûm Ûn Chum Ûi Chun Da Je Su Nûn Chin Gu Si Ra
2. San Chôn A Cho Mok A No Rae Ha Ra Je Su Nûn Chin Gu Si Ra



Hal Lel Lu Ja

Hal Lel Lu Ja



Ôl Ssi Gu Na Zo- Ta Zi Wha Za- Zon Ne Je Su Nûn Chin Gu Si Ra

JESUS IST UNSER FREUND

1. Jesus ist auf diese Erde gekommen! Wer wird sich denn da fürchten und verstecken?
Unser Herz tanzt vor Freude, Jesu ist unser Freund.
2. Jesus ist auf diese Erde gekommen! Wer wird denn da Angst haben oder zittern?
Berge und Bäume, Wasser und Feuer, singt ein Lied! Jesus ist unser Freund.

Halleluja

Mensch, ist das gut, ach, ist das wunderbar! Er ist unser Freund!

WEITERFÜHRENDE LITERATUR



- »Zweiheimisch« Bikulturell leben in Deutschland – 12 spannende und einfühlsame Portraits junger Menschen Hamburg 2006, Hrsg: Cornelia Spohn
- »Religion und Migration« Beiträge aus drei Fachtagungen zur Bedeutung von Glauben und Religion für den Migrationsprozess. Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt. 2007
- »Feminization of Migration and Women Migrants' Human Rights«, Tagungsdokumentation des St. Franciscan Education Centre, Seoul. Seoul/Korea 2005. erhältlich über das EMS

Die Liebfrauenberg-Erklärung der Kirchen am Rhein positioniert sich zu den Herausforderungen von Migration und Flucht. Im Internet zum download bei: www.cec-kek.org/CCMEdeut/LiebErkldeutsch.pdf

MITMACHAKTION

In der diesjährigen Mitmachaktion sind »Einheimische« und Menschen mit Migrationshintergrund eingeladen, miteinander Kontakt aufzunehmen. Anregungen für eine solche Kontaktaufnahme finden Sie in »Mitmachaktion – Jahresprojekt 2008«. Menschen erfahren voneinander: durch aufmerksames Zuhören und Erzählen. Sichtbare Ergebnisse dieser Begegnungen können eingeschickt werden: Texte, gemalte Bilder, Photographien. Eine Jury wird eine Auswahl treffen und sie der Öffentlichkeit beim EMS-Jahresfest 2008 vorstellen.

ab Nov. 2007 lieferbar: vertrieb@ems-online.org





»GOTTES HERZ SCHLÄGT MIT MENSCHEN IN DER FREMDE« – KOLLEKTENBITTE

»Ein umherirrender Aramäer war mein Vater«, so wird das Volk Israel in 5. Mose 26,5 an seine eigene Herkunft erinnert. Geschichten von Menschen, die aufbrechen, ihre Heimat verlieren, auf der Flucht oder im Exil sind, durchziehen die Bibel wie ein roter Faden. Die ganze Lebensgeschichte Jesu ist dafür ein Beispiel. Gefährdung

und Krise einerseits und die Erfahrung der Gottesnähe andererseits lagen immer nahe beieinander. Gottes Herz schlägt mit den Menschen in der Fremde. Wer aufbricht, ist auf Gott und auf gastfreundliche Menschen besonders angewiesen.

Dies gilt insbesondere für die Frauen und ihre Kinder, deren Würde besonders verletzlich ist. Sie leiden am häufigsten unter Gewalt, unter Ausbeutung, unter Übergriffen. Doch viele unter ihnen verkörpern ebenso den festen Willen, für sich, für ihre Kinder, für ihre Familien ihren Weg zu finden. Sie sind entschlossen, sich ihre Würde nicht rauben zu lassen.

In den vergangenen Jahrzehnten sind hunderttausende Frauen aus armen Ländern in die industrialisierten Regionen Ostasiens gekommen. Viele Initiativen und christliche Gemeinden in Korea, in Japan, in China und Hongkong wie auch im Libanon sehen ihre Aufgabe darin, diesen Frauen zur Seite zu stehen. Sie nehmen die biblische Botschaft ernst. Praktische Hilfen wie Sprachkurse, Rechtsberatung, Zuflucht bei Misshandlung und Gewalt gehören ebenso dazu wie das gemeinsame Gebet und Gottesdienste.

Mit dem Jahresprojekt 2008 wollen wir diese Initiativen und Gemeinden – die selbst oft nur über geringe finanzielle Mittel verfügen – unterstützen und bitten deshalb um Ihre Unterstützung, auch in finanzieller Hinsicht.

So können wir an vielen Orten mitknüpfen an einem Hoffnungsnetz, das in verzweifelter Lage trägt und das Menschen, die sich fremd waren, zu Freundinnen und Freunden werden lässt.

Bernhard Dinkelaker
EMS-Generalsekretär

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland

Vogelsangstr. 62
70197 Stuttgart
www.ems-online.org
Fax: 0711 636 78 -45

MATERIALIEN ZUM EMS-JAHRESPROJEKT 2008

- Poster → Zeitschrift OUR VOICES mit Hintergrundinformationen (ab 3/08)
 - Flyer zur Mitmachaktion: »Mitmachaktion – Jahresprojekt 2008«
- Kontakt: Heide Soldner Tel.: 0711 636 78 -75 | Mail: Soldner@ems-online.org

WEITERE INFORMATIONEN UND ANREGUNGEN FÜR AKTIONEN

Projektgruppe: Ulrike Schmidt-Hesse, Gabriele Mayer, Annette Stahl,
Bernhard Dinkelaker, Lutz Drescher, Gerd Sander

Kontakt: Gabriele Mayer Tel.: 0711 636 78 -43 | Mail: Wuthe@ems-online.org

Spendenkonto Kennwort »Jahresprojekt 2008«

Ev. Kreditgenossenschaft eG Stuttgart | BLZ 600 606 06 | Konto Nr. 124

Projektbezogene Spenden werden grundsätzlich für den angegebenen Zweck eingesetzt.
Bei Überzeichnung eines bestimmten Projektes werden sie ähnlichen satzungsgemäßen Zwecken zugeführt.